

September 1985 · Nummer 54

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

MATSCHINSKY-DENNINGHOFF

Skulpturen und Zeichnungen 1955–1985

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum 15.9. – 3.11.1985

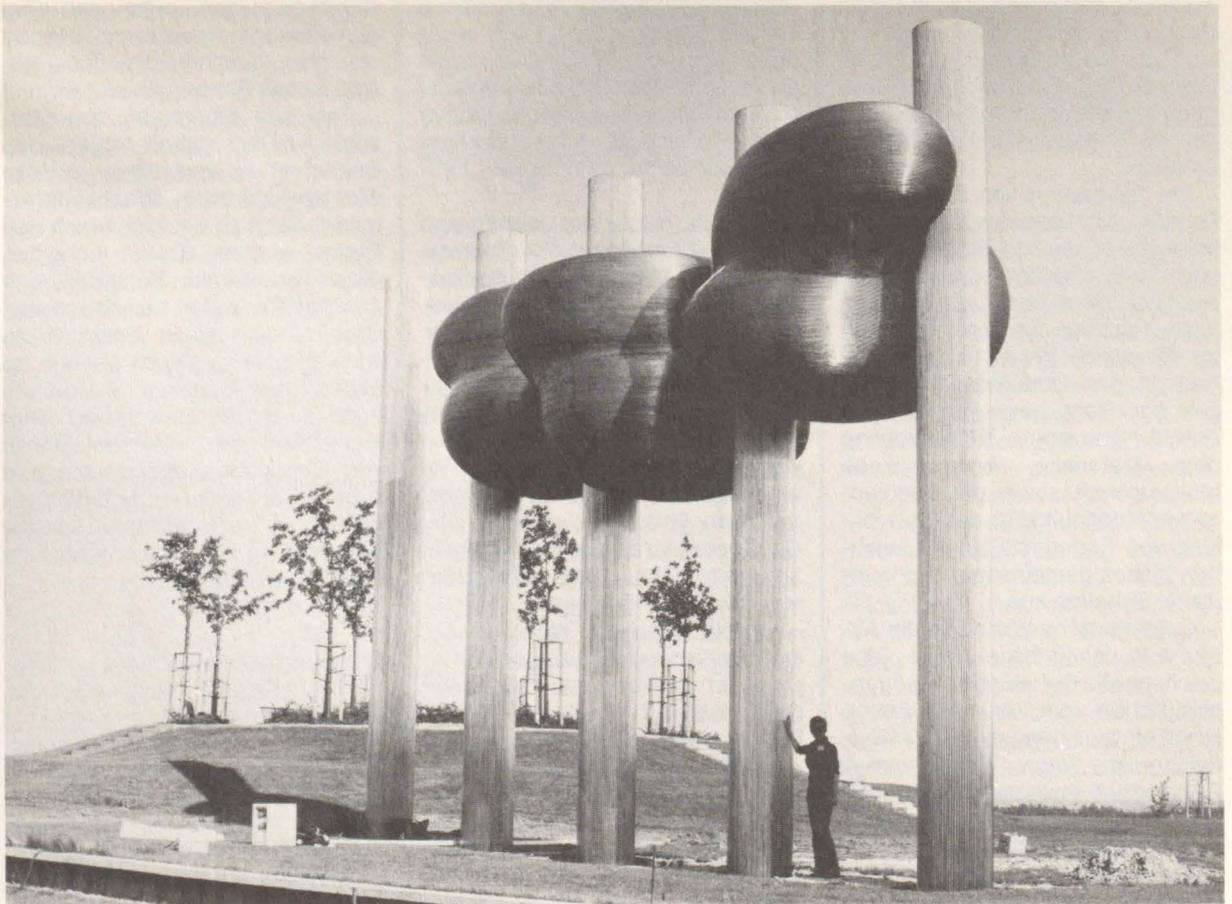
Dem bildhauerischen Schaffen des Künstlerehepaares Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff widmet das Germanische Nationalmuseum vom 15. 9. – 3. 11. 1985 eine umfassende Retrospektive. Gezeigt werden 53 Arbeiten, davon 5 Großskulpturen, die eine Entwicklung des gemeinsamen Werkes von 1955 bis heute dokumentieren. Parallel zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum präsentiert das Institut für moderne Kunst in der Schmidt-Bank-Galerie kleine Skulpturen sowie Zeichnungen beider Künstler. Die Werkübersicht entstand in Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste, Berlin,

und dem Saarland-Museum, Saarbrücken, und war zuvor in den genannten Instituten zu sehen. Anlaß zu dieser Ausstellung war nicht zuletzt der Entschluß von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff dem Archiv für Bildende Kunst im Germanischen Nationalmuseum alle schriftlichen Materialien und Dokumente zu Leben und Werk zur Verfügung zu stellen.

Dem aufmerksamen Besucher des Museums sind Werke von Matschinsky-Denninghoff keineswegs unbekannt: 1981 bildete die Großskulptur „Sturm“ vor dem Museumseingang das Signal zur Künstlerbundausstellung; sie er-

hielt dann vorübergehend ihren Platz im großen Klosterhof und befindet sich heute im Hakone Open-Air Museum in Japan. Seit Ende 1983 setzt im Kreuzgangsgarten der spätgotischen Kartause die monumentale, dreiteilige Komposition aus Chrom-Nickel-Stahl „Golgatha“ einen gewichtigen Akzent. Diese Skulptur bildet denn auch gewissermaßen den Kern der Ausstellung, die im großen Klosterhof, den mittelalterlichen Kreuzgangsräumen und in der Kartäuserkirche angesiedelt ist. Eine Auswahl von Zeichnungen beider Künstler ist separat im Atrium zu sehen.

Erneut behauptet sich moderne



Matschinsky-Denninghoff: Landmarke, 1973–75, Chromnickelstahl, 9 x 16 m; Skulptur auf dem Gelände des ZDF, Mainz-Lerchenberg.



Matschinsky-Denninghoff: „Samurai“, 1983, Chromnickelstahl, 2,5 x 3,8 x 2,23 m.

Bildhauerkunst neben den künstlerischen Zeugnissen vergangener Zeiten. Denn die kunst- und kulturhistorische Vielfalt, die das Germanische Nationalmuseum seinen Besuchern öffnet, führt auch vor Augen, wie bildnerische Werke unserer Tage ihre Daseinsberechtigung gerade innerhalb des historischen Bezugssystems „Museum“ erhalten.

Die Skulpturen von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff nehmen in der deutschen Kunst nach 1945 einen exponierten Platz ein. Vor allem auch durch zahlreiche Aufträge für Großskulpturen im öffentlichen Raum hat sich das Paar in den letzten beiden Jahrzehnten Rang und Namen verschafft. Souveräne Beherrschung des Materials, handwerkliche Meisterschaft sowie die überzeugende Kontinuität in der Entwicklung von Formgestaltungen zeichnen dieses gemeinsame bildhauerische Schaffen aus.

Gestalterische Wurzel ist die Abstraktion der fünfziger Jahre: jene zeichenhafte Befreiung des Gegenständlichen vom konkret lesbaren Inhalt hin zu eigengesetzlicher Entfaltung im Raum. Matschinsky-Denninghoff thematisieren dies mit dem Material Metall, Messing und Zinn – nicht gegossen, sondern als Stäbe und Röhren gelötet und geschweißt – sind zunächst bevorzugte Werkstoffe, um plastisches

Volumen zu gliedern, Kräfte rhythmisch zu gewichten und sie als beinahe schwerelose Körper in den Raum zu entlassen. Aus diesen filigranen Metallwerken im kleinen Format werden dann in den sechziger Jahren überlebensgroße Formverbände, in denen gestaffelte Vertikalen, aufbrechende Säulen oder wandartige Modellierungen architektonische Prinzipien umspielen.

Ende der sechziger Jahre treten kubische Elemente in den Formkanon ein. Sie fangen die fließenden Bewegungen der Rohrkörper auf, gebieten ihnen Einhalt oder wirken ihnen entgegen. Die Verwendung von Chromnickelstahl gewinnt für großformatige Umsetzungen mehr und mehr Bedeutung. So entsteht ein kontrastierendes Miteinander von organischer und anorganischer Gestalt, so vereinen sich die Gegensätze Natur und Technik die stets neuen Zwiegesprächen von Skulptur und Raum.

Verfolgt man die Werkentwicklung weiter in die siebziger Jahre, so bleibt das bewegte Rohrmotiv die Leitidee für die skulpturale Erfindung, die gerade auch monumentalen Ansprüchen gerecht wird (z.B. ZDF-Landmarke, 1973–75; Skulptur auf dem Sipplinger Berg, 1972/73). Der Eindruck von Kraft spendenden Pulsadern, deren Inszenierung im und mit dem Raum einem immer wieder neuen Regie-

wechsel unterworfen ist, herrscht vor. Die anschließend entstandenen Arbeiten dagegen zeigen eine Öffnung der Rohrbündel zu welligen Bändern; in den jüngst geschaffenen Werken werden sie zu Tüchern, die sich geschmeidig über geschlossene Formen drapieren.

Fast alle Skulpturen von Matschinsky-Denninghoff regen den Betrachter zu Deutungen an. Man wird an natürliches Wachstum erinnert, das sich gebärdenreich den Raum erobert. Dabei scheinen diese technischen Konstruktionen aus hartem Metall auf den ersten Blick einer solchen Tendenz zu widersprechen. Doch gelingt es Matschinsky-Denninghoff gerade auch durch die Bewahrung einer eigenständigen Materialästhetik vom Gegenteil zu überzeugen. Ihre Arbeiten spiegeln auf unterschiedliche Weise eine Polarität unserer Gegenwart wider: Das Technische und das Organische.

Susanne Thesing

(Zur Ausstellung liegt ein umfangreicher Katalog vor, 236 S., 258 Abb., davon 8 in Farbe mit Beiträgen von Werner Hofmann, Johannes Langner, Wolfgang Hildesheimer, Gerhard Bott, Peter Anselm Riedl, Ulrich Schneider, Susanne Thesing, Ernst Busche und Jörn Merkert. Preis: DM 28.-).